

Ganzheitliche Heilung und Versöhnung

Tagung zum spezifisch kirchlichen Beitrag im Zivilen Friedensdienst

Fluch oder Segen? – Die Rolle von Religion wird in Bezug auf Konfliktbearbeitung häufig ambivalent wahrgenommen. Auf der ZFD-Partnerfachtagung der AGEH und des Evangelischen Entwicklungsdienstes im November 2007 diskutierten rund 35 Vertreterinnen von Partnerorganisationen aus 15 Ländern über ihre Erfahrungen mit dem Instrument Ziviler Friedensdienst (ZFD). Im Mittelpunkt stand dabei die Analyse von Ansätzen, mit denen gerade die Kirchen Frieden fördern, und der Beitrag des ZFD dazu.



Stärken und Schwächen

Die Tagungsteilnehmer setzten sich unter dem Leitwort „Starke Basis?! – Der Christliche Beitrag im Zivilen Friedensdienst“ ganz bewusst mit den stärkenden und schwächenden Elementen von Religion als Basis der kirchlichen Friedensarbeit auseinander. So fragten sie sich selbstkritisch, ob Religion Ausgrenzung rechtfertige, wie Kirche als Partei in Konflikten agieren könne und ob Kirche mit dem Anspruch der Wahrheit für die eigene Position und den eigenen Glauben denn überhaupt fähig sei zu einem echten Dialog. Der politische Missbrauch von Religion wurde als starke Gefahr und hemmend für die Friedensarbeit gesehen.

Andererseits stellten die Teilnehmer als Stärken fest, dass die biblische Botschaft einen anerkannten moralischen Maßstab biete und sich Kirche dadurch legitimiert für die Armen, Ausgeschlossenen und die Opfer einsetze. Kirche knüpfte ein starkes weltweites Netzwerk und habe durch ihre Position auch die Macht, Regierungen zu kritisieren. Der Aspekt der Versöhnung im Hinblick auf seine spirituelle Dimension, die den einzelnen davon entlastet, alles selbst fertigbringen und machen zu müssen, wurde als große Chance verstanden. Das Interesse der Veranstalter am Thema der Tagung hat ihren Hintergrund in der Tatsache, dass seit dem 11. September 2001 die religiöse Dimension von Entwicklungsprozessen wieder auf der politischen Tagesordnung steht. Wenn in manchen Kreisen Religionen unter den Generalverdacht geraten, sie seien die eigentlichen Ursachen für Gewalt, dann sind die kirchlichen Entwicklungsdienste aufgefordert, sich der Frage zu stellen, ob und wie ihre



▲▲ Die Partnerorganisationen von AGEH und EED stellen ihre Arbeit vor.
▲ Tagungsteilnehmer im Gespräch.

Fotos: AGEH

Arbeit einen Beitrag zum Frieden und insbesondere zu friedlichen Beziehungen zwischen Menschen unterschiedlicher Glaubensgemeinschaften leistet. Auch wenn sich kirchliches Verhalten zugegebenermaßen zu oft nicht genug vom Verhalten in einer konkreten Gesellschaft abhebt, so bringt Kirche doch auch immer wieder Menschen hervor, die ein bedingungsloses Zeugnis für die Gerechtigkeit und gegen die Unmenschlichkeit ablegen. „Als die ugandische Regierung Zivilisten mit Waffen ausgestattet hat, um die Rebellen zu bekämpfen, hat sich der Erzbischof von Gulu/Uganda J. B. Odama öffentlich und mit Nachdruck gegen Gewalt und für den Dialog mit den Rebellen eingesetzt, um den 21 Jahre alten Krieg in Norduganda zu beenden.“, so Fr. Cyprian von der Justitia et Pax Kommission der Erzdiözese Gulu/Uganda. Christen und Personen, die für die Kirche stehen, genießen deshalb oft ein bemerkenswertes Vertrauen in Situationen, in denen Misstrauen und Feindseligkeit vorherrschen. Diesem Vertrauensvorschuss, aber auch dem christlichen Auftrag gilt es in der Friedensarbeit gerecht zu werden.

Strategisches Potenzial

Um das christliche bzw. kirchliche Potential im ZFD gemeinsam herauszuarbeiten, folgen auf Einführungsvorträge von Prof. Dr. Lothar Brock, Forschungsprofessor an der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (Religion - A preventing or a promoting factor in conflicts?) und Erzbischof Paul Ruzoka aus Kigoma/Tansania (The faith-based approach to peace building, siehe auch S. 12f.) in Arbeitsgruppen ein Erfahrungsaustausch zu verschiedenen strategischen Ansätzen und Potenzialen bezüglich Friedensarbeit von kirchlichen und kirchennahen Organisationen sowie operative Beiträge und daraus resultierende Empfehlungen für die Gestaltung der ZFD-Kooperation durch AGEH und EED.

Als Elemente einer starken Basis für das christliche Profil des ZFD wurden solche herausgearbeitet, die sich auf die kirchliche Vision und Grundlage beziehen, auf die institutionelle Struktur von Kirche, auf spezifische Handlungsfelder und Ansätze ihrer Friedensarbeit sowie auf Anforderungen, die sich hieraus an die zu vermittelnden Friedensfachkräfte ergeben.

Ein zentraler Aspekt in der Debatte um die Profilschärfung des zivilen Friedendienstes

war die Unterscheidung der klassischen Entwicklungsarbeit im Konfliktkontext als einem Arbeiten unter konflikthaften Bedingungen (working in conflict) und dem Ansatz des Instrumentes ZFD als einem direkten Arbeiten an den Ursachen und Folgen gewaltsamer Konfliktaustragung (working on conflict). Bei aller Legitimität, diese Instrumente der Entwicklungszusammenarbeit voneinander unterscheidbar zu machen, ist für die lokalen Partner, aber auch für die Veranstalter klar: Wer in der Friedensarbeit vor Ort nicht nach den Ursachen für Gewalt fragt, wer nicht gleichzeitig auch die Frage nach der Gerechtigkeit stellt, trägt nicht zu einem dauerhaften Frieden bei. Diese Perspektive haben die deutsche Bischofskonferenz im Jahr 2000 in ihrem Wort ‚Gerechter Frieden‘ und die EKD im vergangenen Jahr mit ihrer Denkschrift ‚Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen‘ ausdrücklich betont.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass insbesondere in der dauerhaften und flächendeckenden Präsenz von Kirche als Anlaufstelle für die Menschen in Krisenregionen sowie in der Präsenz der Kirche auf allen gesellschaftlichen Ebenen ein enormes strategisches Potential für Friedensarbeit gesehen wurde. Unter den beteiligten Partnerorganisationen herrscht eine nicht immer selbstverständliche Offenheit, ökumenische Ansätze zu stärken, wenn man in gleichen Regionen und Handlungsfeldern aktiv ist. Hier wurden mit Blick auf den Zivilen Friedensdienst AGEH und EED ausdrücklich gebeten, künftig stärker zusammenzuarbeiten. Die spirituelle Dimension kirchlicher Friedensarbeit bietet aus Sicht der Partner von AGEH und EED darüber hinaus in besonderem Maße Raum für die Gestaltung ganzheitlicher Prozesse von Heilung und Versöhnung – und zwar für Opfer und Täter gleichermaßen.

Anne Storcks

Anne Storcks ist Referentin für den Zivilen Friedensdienst der AGEH



Anne Storcks, Referentin der AGEH für den ZFD, im Gespräch mit Jaime Diaz, Leiter der Organisation PODI-ON, aus Kolumbien

